

# ERITREA

Oberösterreichische Ärzte retten in der Armut Eritreas Kinderleben





160 Ärzte, darunter ein Urologe, für 4,5 Millionen Einwohner so präsentiert sich die medizinische (Unter-)Versorgung im ostafrikanischen Eritrea. Fünf Linzer Mediziner und eine Krankenschwester operierten und versorgten im Mai eine Woche lang „nasse Kinder“, sprich Kinder mit urologischen Problemen, die sonst kaum Chance auf ein gesundes und vollwertiges Leben haben. „Im Oktober fahren wir alle wieder nach Eritrea. Wir wollen nicht nur operieren, sondern auch an der Verbesserung der Hygiene und der Schulung des Personals mitwirken und Eltern bei der Pflege der kranken Kinder unterstützen. Wir holen schwerstkranke Kinder nach Österreich, um sie hier zu operieren. Das alles kostet Engagement, Zeit und Geld. Wir freuen uns über Spenden, die uns helfen, den Kindern ein lebenswertes Leben zu schenken“, sagen die von Herzen engagierten Mediziner.



Doz. Riccabona und Matthias Ullner im Gespräch mit Dr. Habteab (hinten links) und dem eritreischen Gesundheitsminister (vorne links).

Vertrauensvoll und geduldig begegnen die kleinen Patienten den fremden Ärzten.

Seit Mai ist für Univ.-Doz. Prim. und Kinderurologen Marcus Riccabona, den Initiator des Hilfseinsatzes, den Urologen Mark Koen und die Dipl. Krankenschwester Michaela Höglinger alle von der Abteilung Kinderurologie bei den Barmherzigen Schwestern in Linz, für den Anästhesisten Ludwig Neuner aus dem AKH Linz und für den Linzer Urologen Medizinalrat Walter Ullner sowie dessen Sohn und angehenden Mediziner Matthias Ullner Eritrea kein blinder Fleck mehr auf der geografischen wie seelischen Landkarte. Der Hilfseinsatz lief im Rah-

men eines Projektes des deutschen Hammer Forums, eines Vereins, der Kindern in Kriegs- und Krisengebieten humanitäre nachhaltige Hilfe schenkt. Hilfsteams verschiedener medizinischer Fächer fliegen in die Krisengebiete und versuchen dort mit Kompetenz und materiellen Gütern die ärgste medizinische Notlage zu verbessern.

So konnte zum Beispiel schon mit Spendengeldern eine Station für Früh- und Neugeborene errichtet und die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren von 85 Prozent auf 35 Prozent gesenkt werden.

### Jede Operation ein Sieg in der Not

In Eritrea fehlt es an Grundlegendem, was eine halbwegs annehmbare medizinische Versorgung ausmachen würde - ein Urologe für das ganze Land!

Die österreichische Hilfe ist vielleicht ein Tropfen auf den heißen Stein. „Aber jedes Kind, das erfolgreich behandelt werden

Lesen Sie weiter auf Seite 20 →





kann, ist ein Sieg über die Armut“, sagen die Mediziner.

Nicht die Sonne, sondern Kerzenlicht im Hotel empfing das Hilfsteam aus Österreich in Afrika. Dr. Habteab, Leiter des „International Operation Center for Children“, dem Kinderspital in Asmara, der Hauptstadt Eritreas, in dem die Gastärzte arbeiteten, erzählt, dass aus wirtschaftlichen Gründen der Strom in der Nacht generell und untertags immer wieder abgeschaltet wird. Strom kann nur mittels Generatoren erzeugt werden und Brennstoff dafür steht nur äußerst begrenzt zur Verfügung. Eine nachhaltige Hilfe diesbezüglich gibt es für das viertärmste Land der Welt derzeit nicht.

So wanderten die sechs Österreicher abends nach der Arbeit öfter mit Stirnlampen ausgerüstet vom Spital heim ins Hotel. „Angst vor einem Überfall hatten

wir nie. Die Einheimischen sind uns mit Respekt und Freundlichkeit begegnet“, erzählt Walter Ullner.

### Wenig Kleidung aber viele Medikamente im Koffer

Die Ärzte hatten nur wenige Leiberl und Hosen im Gepäck, dafür aber umso mehr Medikamente, Verbandmaterial, Kinderanästhesiemittel, 150 Stofftiere und 200 Kugelschreiber zum Verschenken. „Dank gebührt der Lufthansa, die unser Übergepäck kostenlos transportierte“, sagt Medizinalrat Dr. Walter Ullner.

Am Sonntag in der Früh vor dem Spital standen hilfeschende Familien aus dem ganzen Land schon Schlange und warteten sehnsüchtig auf die „Fremden“. Dozent Riccabona war schon früher bei einem internationalen Einsatz vor Ort und

hatte damals Kinder ausgesucht, die operiert werden müssen. Alle waren sie heute gekommen und warteten diszipliniert auf die Untersuchung. „Erstaunlich, wie geduldig und vertrauensvoll die Kleinen ihre Schmerzen hinnahmen und sich untersuchen ließen. Die von uns mitgebrachten Kuschelteddys drückten sie ganz fest dabei. Es war, als würden die Kinder spüren, dass wir ihnen nur Gutes wollen und ihre Chance sind“, sagt Matthias Ullner, der auch der Computerspezialist im Team war. Er legte von allen kleinen Patienten ein Dateiblatt zur Dokumentation und optimalen Nachbetreuung an. So etwas gab es bisher im Spital nicht.

Matthias Ullner sagt: „Ich bin im Herbst sicher wieder dabei. Der stille Dank der Eltern und das Strahlen in den Kinderaugen hat mich für alle Strapazen entschädigt. Trotz ihrer Armut haben sich die



## Bei der Visite immer der Nase nach

Was hierzulande reine Routine ist, kostete die Urologen, Krankenschwester und den Anästhesisten in Eritrea Überwindung. Da es keine Hygienevorschriften gibt und auch kein Pflegepersonal, mischten sich in den Kinderzimmern allerlei Gerüche.

Urologe Ullner erzählt: „Am liebsten begannen wir mit der Visite im Orangenzimmer. Es duftete so gut nach reifen Zitrusfrüchten, mit denen die Mutter ihr krankes Kind morgens versorgte“. Im nächsten Zimmer empfing uns das Aroma von Nudeln mit Tomatensoße in aller Frühe. Aber am ärgsten war es dort, wo das Team nur noch die „nassen“ Kinder roch.

Die Ärzte haben Wegwerfwindeln gekauft und den Kindern angelegt, damit der Harn nach der Operation über den Katheter in die Windeln geruchlos abrinnen kann. Eine Packung mit 12 Stück Wegwerfwindeln kostet rund ein Viertel des Monatslohnes eines Krankenpflegers. Kurzum: Kaum eine Familie kann sich solche Windeln leisten.



Die Familien lagern am Spitalsgelände. Überall köchelt es und wird Wäsche getrocknet.

Menschen Würde und Gelassenheit bewahrt. Ich kam mir fast schäbig vor mit einem Fotoapparat herumzulaufen, der fast ein Jahresgehalt eines Pflegers im Spital in Eritrea - rund 300 Euro - gekostet hatte“. Aber mit diesem Apparat bescherzte Matthias den Familien sehr viel Freu-

de. Jedes Kind bekam ein Erinnerungsfoto mit nach Hause.

„Am nächsten Tag kam manche Familie mit all ihren Kindern in Festtagskleidern angerückt und bat um ein Familienfoto“, lächelt der 27-Jährige.

## Familie versorgt das kranke Kind im Spital

Die Strapazen waren zwar auch körperlich nicht ohne, man operierte von früh bis abends durch, aber vor allem die Eindrü-

Lesen Sie weiter auf Seite 22 →

## ERITREA

<b>Fläche:</b>	121.144 Quadratkilometer (Größe von Österreich und Schweiz)
<b>Einwohner:</b>	Rund 4,5 Millionen
<b>Staatsform:</b>	Republik, Amtssprache Tigrinya
<b>Gründung:</b>	24. Mai 1991 (Unabhängigkeitserklärung)
<b>Hauptstadt:</b>	Asmara mit rund 400 000 Einwohnern
<b>Religionen:</b>	50 % Christen verschiedenster Konfessionen 50 % Muslime (Sunniten)
<b>Ärztedichte:</b>	160 Ärzte in ganz Eritrea, davon 1 Urologe







Dr. Koen bei der Voruntersuchung eines 15 Monate alten Jungen.

cke rundherum, die Hygiene, das Wissen, was diese Kinder wegen ihrer unbehandelten Krankheiten schon alles durchgemacht haben müssen, belastete.

All die Eindrücke und Erlebnisse des Tages wurden abends auf der Hotelterrasse bei einem Stamperl Zibib, dem einheimischem Anisschnaps, ausgetauscht. Man musste sich einiges von der Seele reden nach solchen intensiven Tagen. Der gute Teamgeist, das gemeinsame Engagement, das Verständnis füreinander und für die Ausnahmesituation schweißte die Sechs zusammen. Auch an Hand der Fotos, die untermtags geschossen wurden, arbeitete man im Gespräch das Erlebte auf.

So hatte Schwester Michaela gleich am ersten Tag eine Begegnung der besonderen Art vor dem Eingang des Spitals: Eine wohlgenährte Ratte kreuzte ihren Weg. Die Nager fühlen sich am Gelände sehr wohl, weil ja die Familien der kranken Kinder hier lagern und kochen und auch manch guter Happen, sprich Abfall, aus

## Ein Allroundtalent - Quattro

Die Herzlichkeit sowie die Bereitschaft der Schwestern und OP-Pfleger, nicht nur mit den Gastärzten zu arbeiten, sondern auch von ihnen zu lernen, war ungewöhnlich groß.

„Quattro, wie der Anästhesiepfleger – Narkosearzt gibt es nicht – genannt wird, war ein unentbehrlicher Helfer in jeder Situation“, zollt Luki Neuner großes Lob. Er spricht sechs Sprachen und studierte ursprünglich Englisch und Literatur, bevor er im eritreischen Freiheitskampf von der Universität geholt, zum Narkosepfleger ausgebildet wurde und im Krieg jahrelang in der Sanitätskompanie diente.

Ullner erzählt: „Neben seiner Tätigkeit als Narkotiseur dolmetschte Quattro für uns, organisierte den Ablauf der Untersuchungen und verwaltete die neuen Patientenkarteien“.



Die Dipl. Krankenschwester Michaela Höglinger ist die einzige Frau im Team.

## Lebensrettende Operation in Österreich und Zukunftsvisionen

Dozent Riccabona sagt: „Derzeit ist geplant, fünf Kinder mit einer Blasenekstrophie nach Linz zu holen. Für Diagnose und Operation der offenen Blase fehlt in Eritrea die Infrastruktur. Wir sind gerade dabei, das Visum für die Kinder zu besorgen. Die ersten Kinder sollen im September kommen und drei möchten wir im Oktober selbst nach Österreich mitnehmen“. Der Flug kostet rund 1200 Euro. Für drei Kinder sind bereits private Patenschaften, sprich Spenden für die Reisekosten, eingegangen. Die Spitalskosten werden vom Sozialfonds des Spitals der Barmherzigen Schwestern getragen.

Die Kosten für den Maiaufenthalt der österreichischen Ärzte in Eritrea wurden vom Rotary Club Altstadt Linz übernommen.



## der Anästhesiepfleger

In den Rauchpausen zwischen den Operationen erklärte ihm dann Anästhesist Ludwig Neuner noch Spezialitäten der Kindernarkose.

Aber auch der Eifer der Röntgenpfleger, die alles über urologische Röntgendiagnostik wissen wollten, war berührend. „Da wir wussten, dass es in der Klinik zwar ein Röntgengerät, aber keine entsprechenden Kontrastmittel gibt, haben wir solche in größerer Menge mitgenommen“, erzählt Riccabona.

Einer der Pfleger wollte sich die Schritte der Untersuchungen detailliert aufschreiben, nur ihm fehlten Block und Kugelschreiber dazu. Mit einem Kuli half Dr. Ullner aus und dann notierte der Mann einfach alles in seine Handflächen, denn Schreibpapier gibt es nicht.



Rauchpause zwischen den Operationen: Anästhesist Neuner und Multitalent Quattro.

dem Spitalsfenster geflogen kommt. „Es gibt hier kein Pflegepersonal wie bei uns, die Familien müssen ihre Kinder selber mit Essen und Wäsche versorgen. Überall auf dem Gelände sind Wäscheleinen gespannt und auf Gaskochern köcheln rund um die Uhr Reis oder Suppe. Erwachsene schlafen bei den Kindern im Bett im Spital oder hausen im Freien. Hygiene für Frischoperierte ist hier ein Fremdwort“, erzählt Dozent Riccabona.

Es ist eine neue Kinderstation, an der die Kleinen postoperativ betreut werden können, in Planung. Marcus Riccabona möchte mit Spendengeldern und Know-how helfen, Übernachtungsmöglichkeiten mit sanitären Anlagen für die Eltern zu schaffen, und dafür sorgen, dass eine Kochgelegenheit gebaut sowie eine Waschmaschine organisiert wird.

Denn wenn ein frischoperiertes Kind eine Infektion bekommt, dann bedeutet das

hier Lebensgefahr. Einziges Hygieneutensil, das jede Mutter, die bei ihrem kranken Kind wacht, dabei hat, ist die Fliegenklatsche...

### Säugling mit Notoperation gerettet

In einer Woche wurden 110 Kinder behandelt, 28 davon operiert. Man arbeitet in zwei Sälen gleichzeitig. Zwischen acht Monaten und 15 Jahren waren die kleinen Patienten im Schnitt alt. Das Spitalpersonal war nicht nur sehr freundlich und engagiert, sondern auch sehr lernwillig und wissbegierig. Für den Einsatz im Herbst sind schon 20 Kinder zur Operation vorgeplant.

Nach den Schicksalen der Kinder befragt, wurden die Ärzte sehr nachdenklich und betroffen: „Einem acht Monate alten Säugling haben wir das Leben sozusagen

in letzter Minute gerettet. Nach der rituellen Beschneidung, die oft mit Rasierklinge oder Glasscherben durchgeführt wird, vernarbte dessen Vorhaut, der Säugling kam mit einer lebensbedrohlichen unbehandelten Infektion. Die verzweifelte Mutter rannte mit dem Baby im Arm auf uns zu. Das Kind konnte nicht mehr Harn lassen, er staute sich sozusagen bis in den Bauch zurück. Nur die sofortige Operation konnte den Buben retten“, erklärt Riccabona, Primar der Kinderurologie bei den Barmherzigen Schwestern.

„Nasse Kinder“ haben keine Zukunft in Eritrea. Wer stinkt ist vom Schulbesuch ausgeschlossen. Das bedeutet in der Folge keinen Beruf zu erlernen, kein normales Sozial- und Beziehungsleben führen zu können. Ein Dahinvegetieren ist vorprogrammiert. Viele der Kinder, die die Österreicher zu Gesicht bekamen, „müssen“

Lesen Sie weiter auf Seite 24 →



# Jeder kann mithelfen

Das Team freut sich über jede finanzielle Hilfe! „Wir versichern, dass die Gelder selbst verwaltet werden und nur dazu verwendet werden, die Infrastruktur im Spital, wie schon erwähnt, für Kinder und Eltern zu verbessern und lebensnotwendige und medizinische Hilfsgüter in Österreich zu beschaffen, mitzunehmen und persönlich an die Betroffenen weiterzugeben bzw. nachzuschicken“, betonen die engagierten Sechs. Außerdem soll durch Spenden der Transport der schwerstkranken Kinder nach Österreich und wieder zurück gesichert werden. Der Kinderurologe Riccabona erzählt das Schicksal eines Bubens, dessen Heilung er in Österreich ermöglichen möchte: „Der neunjährige Bub ist mit seinem Vater aus einem entlegenen Dorf angereist. Der Bursch hatte einen großen nassen Fleck auf seiner Hose. Er leidet an der schwersten angeborenen Fehlbildung des Urogenitaltraktes, einer offenen Harnröhre und Harnblase mit Stummelpenis“. Dabei fließt der Harn frei aus dem Bauch heraus. Der Junge „stinkt“, er darf nicht in die Schule gehen. Das Einzige, was ihm ein Arzt in Eritrea bescheinigt hat: „We cannot help him!“ (Wir können ihm

nicht helfen). Der Bub soll bei den ersten sein, denen in Österreich ein neues Leben geschenkt werden soll. Denn wenn er geheilt ist, darf er endlich in die Schule gehen, hat die Chance auf das Erlernen eines Berufs und damit die Möglichkeit für ein selbstbestimmtes Leben.

Das Eritrea-Hilfsprojekt ist mit den Hilfswochen vor Ort nicht abgeschlossen.

„Man muss zwischen unmittelbarer Machbarkeit und langfristiger Projektierung unterscheiden“, sagt Dozent Riccabona.

Auch die Uniklinik Innsbruck hat sich bereits bereit erklärt, gemeinsam mit dem Rotaryclub Innsbruck als Sponsor, Kinder aufzunehmen.

Dank der bisher eingegangenen Spenden wird es den österreichischen Ärzten möglich sein, ein leicht transportierbares Ultraschallgerät anzuschaffen und nach Eritrea mitzunehmen.

Ein Hauptaugenmerk liegt auf der Versorgung der Kinder nach der Operation im Spital: Wie schon erwähnt, fehlt es an der Basishygiene. Derzeit sind Care-Pakete, altersgerecht und operationsbezogen und vom Hilfsteam persönlich zusammengestellt, un-

terwegs nach Asmara. Sie enthalten, was die Eltern für die Zeit nach der Operation zur Pflege und Hygiene des Kindes benötigen.

Weiters soll eine eigene kinderchirurgische Station für Frischoperierte aufgebaut werden. Derzeit liegen alle Kinder irgendwo im Spital verstreut. Die neue Station soll die optimale Nachbetreuung garantieren. Im Rahmen der Hilfe des Hammer Forums kommen ja neben den Urologen auch Orthopäden, Allgemein- und Plastische Chirurgen für Verbrennungsoffer sowie Herzchirurgen zum Einsatz. Langfristig ist vorgesehen, dass ein kinderurologisches Team nicht nur zweimal pro Jahr für eine Woche in Asmara operiert, sondern dass danach ein Teil des Teams zwei Wochen vor Ort die kompetente Nachversorgung übernimmt.

Für alle, die einen kleinen Schritt, sprich Beitrag leisten möchten, dass schwer kranke Kinder eine neue Chance im Leben bekommen:

## **Spenden bitte an das Konto:**

**Rotary Club Linz-Altstadt**

**Nr. 0100360676, Kennwort „Projekt Eritrea“, Hypo Bank Linz, BLZ: 54000.**

ja stinken: Bei angeborener offener Blase laufen die Kinder mit einem Plastiksackerl herum, in das der Harn abläuft. Windeln kann sich kaum einer leisten. „Wir kauften Windeln und wickelten die Operierten. Da strahlten die Mütter vor Freude“, sagt Ullner.

Apropos Windeln: Der Drogeriemarkt **dm** stellte Pflegemittel und Windeln im Wert von 3000 Euro zur Verfügung.

„Je nach Alter der Kinder haben wir Familienpakete vorbereitet, in denen die wichtigsten Artikel für eine gute hygienische Versorgung und Pflege des Kindes enthalten sind. Die Pakete sind bereits auf dem

Weg nach Eritrea. Sie werden dann dort an Ort und Stelle für das betreffende operierte Kind dem jeweiligen Elternteil übergeben und dieser auch über die Verwendung aufgeklärt“, berichtet Schwester Michaela.

**Wir kommen im Oktober wieder**

„Berührend war der Abschied, den uns das OP-Team des Spitals bereitete. Die Schwestern buken Kekse und eine Torte mit einem ‚Dankeschön‘ für uns drauf. Bei der traditionellen Kaffeezeremonie feierte man gemeinsam eine erfolgreiche, arbeitsintensive Woche. Der Kaffee wird

dabei frisch geröstet und das duftet wunderbar“, erinnern sich die sechs Helfer. Die Österreicher revanchierten sich mit einem Foto vom österreichisch-afrikanischen Operationsteam. Mit bewegenden Erinnerungen im Gepäck flogen die Ärzte von „ihren“ Kindern in Afrika heim zu den eigenen.

Doch das „dehaan kun“ (auf Wiedersehen) dauert nur bis zum 7. Oktober. Dann lösen die sechs engagierten Oberösterreicher ihr Versprechen vom Mai ein: „Keine Angst Kinder, wir lassen Euch nicht im Stich, wir kommen wieder“.

Mag. Christine Radmayr





Die helfenden Sechs (von links): Matthias Ullner, Marcus Riccabona, Mark Koen, Ludwig Neuner, Walter Ullner, Michaela Höglinger



Freund Teddy ist immer dabei, ein Mitbringsel aus Österreich.